

Ombudsstelle SRG.D

Dr. Esther Girsberger, Co-Leitung
Kurt Schöbi, Co-Leitung
c/o SRG Deutschschweiz
Fernsehstrasse 1-4
8052 Zürich

E-Mail: leitung@ombudsstellenrgd.ch

Zürich, 9. Februar 2023

Dossier Nr.9121 – «Puls» vom 23. Xuar 2023 – «Knabenbeschneidung – mehr als nur ein kleiner Schnitt?»

Sehr geehrter Herr X

Mit Mail vom 25. Januar 2023 beanstanden Sie obige Sendung wie folgt:

«Die sehr einseitige Berichterstattung hat mich schockiert. Ich bin beschnitten und jeden Tag dankbar dafür.

Eine korrekte Berichterstattung sollte beide Seiten zu Wort kommen lassen, d.h. auch die massiven Vorteile, die sich einer Beschneidung ergeben, auch sollte darauf hingewiesen werden, dass es auch Vorteile für die Frau geben kann, siehe Link unten:

<https://intimchirurgie-berlin.de/beschneidung/>

Der Hauptgrund weshalb ich Ihnen schreibe ist, dass es (offenbar) meine Mutter diese Sendung bzw. den Inhalt nicht ganz verkraften konnte, sowie eben die wirklich einseitige Berichterstattung, die leider viel Leid (nicht bei Männern), sondern bei Müttern auslösen kann, siehe Ausschnitt unten. Mittlerweile hat sich meine Mutter beruhigt, aber in Anbetracht dessen, dass 40% der Weltbevölkerung (Männer) beschnitten sind, so wäre es sicherlich angebracht gewesen, auch die positiven Aspekte der SRF - Konsumentinnen und Konsumenten näher-zubringen.

Ebenfalls habe ich einen Disclaimer vermisst, im Sinne von: "Mütter, macht euch keine Sorgen um eure Kinder, (ich bin 43 Jahre alt), die würden und werden sich schon selber melden (beim Urologen), falls sie denn unter der Beschneidung leiden würden."

Es ist ja heutzutage nicht mehr so, dass man sich für etwas schämen muss, und ein Termin beim Urologen wäre schnell gemacht.

Des Weiteren scheint mir ungeklärt, ob denn Urologen effektiv überflutet werden mit Patienten, die mit einer Beschneidung Probleme haben? Wie gesagt, ich fühle mich dabei sehr, sehr wohl, mit der damaligen Beschneidung welcher sicher 36 oder mehr Jahre zurückliegt.

Zitat (E-Mail 25.01.2023, 09:27 Uhr)

Hallo lieber X

Der Beitrag zur Beschneidung und die Berichte von Betroffenen haben mich schockiert. Ich habe nicht gewusst, dass die Entfernung der Vorhaut so schwer wiegende Folgen haben kann. Jahrzehnte wurden Millionen von Knaben und deren Familie belogen, im falschen Glauben gelassen, dass der Eingriff das Richtige sei. Religionen und sogar die WHO haben diese Praxis unterstützt oder sogar vorgeschrieben, zum Teil bis heute... Die Leidtragenden sind ein Leben lang die betroffenen Männer.

Als kleiner Junge hattest du so eine enge Vorhaut, dass du immer wieder Entzündungen hattest und Antibiotika einnehmen musstest.

Der Arzt empfahl dringend eine OP, die schliesslich in Spital Schlieren vorgenommen wurde. Eigentlich wollte ich da warten, wurde aber heimgeschickt. Dann wurde ich zu spät informiert, dass du bereits aufgewacht seist. Als ich kam, sassest traurig im Bettchen und hast mit etwas gespielt und mich nicht beachtet.

Nachher wurde mir von einem aussenstehenden Arzt mitgeteilt, dass beim Eingriff unnötig zuviel Haut entfernt wurde.

Noch ein Unrecht, das dir angetan wurde.

Es tut mir unendlich leid!!!

Liebe Grüsse

Mame»

Die Redaktion nimmt wie folgt Stellung:

Ziel der Sendung war es, ein kritisches Schlaglicht auf medizinisch unnötige Beschneidungen zu werfen. Diese führen – wie in der Sendung erwähnt – in circa fünf Prozent der Fälle zu gesundheitlichen Problemen. Darüber hinaus wird die Frage gestellt, ob es legitim ist, jungen Knaben, die noch keine Mitsprache haben, einen medizinisch nicht indizierten chirurgischen Eingriff zuzumuten, der weitreichenden physische und psychische Folgebeschwerden hervorrufen kann. Die Sendung setzt kein Fragezeichen hinter medizinisch notwendige und/oder freiwillig durchgeführte Zirkumzisionen.

Zu den Vorwürfen konkret:

Der Beanstander moniert, dass nur die kritische Seite zu Wort gekommen wäre und die «massiven Vorteile einer Beschneidung auch für die Frauen» keinen Einlass in die Sendung gefunden hätten. Es gehört zum Wesen einer journalistisch verfassten Gesundheitssendung, dass sie sich auf die problematischen Auswirkungen von Behandlungsmethoden konzentriert. Wenn wir sagen, dass circa 5 Prozent der Beschneidungen bei Männern problematische Resultate zeitigen, sagt dies, dass die Mehrheit der Beschneidungen nicht problematisch ist. Die Sendung behauptet an keiner Stelle, dass Beschneidungen grundsätzlich schlecht oder zu verurteilen sind.

Die vom Beanstander vermissten Hinweise auf die Vorteile einer männlichen Beschneidung auch für die Frau, werden in der Sendung durchaus erwähnt (siehe Grafik Minute 12:50 ff und Interview mit dem Urologen Thomas Kreuzig-Langenfeld (ab 25:04).

Ebenfalls ist die vom Beanstander mittels Link auf eine kommerzielle Webseite (Mira-Beau Gender Ethics) geteilte WHO-Studie zu den Vorteilen von Beschneidungen in der Sendung Thema. Der Beanstander erwähnt desweiteren seine Mutter, die unten dem Inhalt der Sendung gelitten habe. Dieser schreibt, er hätte sich einen Disclaimer mit einer Warnung für Mütter gewünscht.

Aus der Beschreibung der Mutter des Beschwerdeführers scheint indes hervorzugehen, dass das Problem der verengten Vorhaut in seinem Fall tatsächlich über längere Zeit vergebens konservativ behandelt wurde und die Operation damit womöglich auch nach heutigen Kriterien medizinisch indiziert war. Generell zeigen aber die wenigen Daten aus der Schweiz, gerade im Vergleich mit deutschen Zahlen, dass hierzulande tendenziell vermutlich nach wie vor zu rasch und zu häufig beschnitten wird. So sind in Deutschland die in Spitälern vorgenommenen Beschneidungen bei Minderjährigen seit Einführung einer entsprechenden Leitlinie, laufend zurückgegangen, während der Anteil in der Schweiz angestiegen ist. Es ist gut möglich (und aus unserer Sicht sogar zu wünschen), dass die Sendung bei den für die Entscheidung Verantwortlichen, ob eine Beschneidung im Knabenalter ohne medizinische Indikation durchgeführt wird, ungute Gefühle auslöst, da diese notabene ein gesundheitliches Risiko in sich trägt. Als kritische Journalist:innen sollen und wollen wir im beschriebenen Sinne aufklären und evidenzbasiert auf mögliche Nebenwirkungen aufmerksam machen.

Die Ombudsstelle hat sich die Sendung ebenfalls genau angeschaut und hält fest:

Kaum ein Thema, das so heikel ist und so kontrovers diskutiert wird wie die Knabenbeschneidung. SRF hat sich am 21. und 25. Januar gleich zwei Mal damit befasst. Einmal im Radio («Perspektiven») am 21. Januar und einmal in der Gesundheitssendung «Puls». Während beim Radiobeitrag der religiöse Aspekt im Vordergrund stand, war es im Video-Beitrag entsprechend der Ausrichtung der Sendung «Puls» der gesundheitliche Aspekt. Richtig ist, dass bei «Puls» nicht die mehrheitlich medizinisch korrekt ausgeführten Eingriffe beleuchtet wurden, sondern die medizinischen Probleme, die in fünf Prozent der Fälle vorkommen.

Es ist gerechtfertigt, auf diese fünf Prozent zu fokussieren – zumal, wie in der Sendung deutlich gemacht wurde, die Beschneidung mehrheitlich nicht medizinisch indiziert ist. Es wurde aber klar und deutlich gesagt und auch durch Aussagen von Medizinern betont, dass es durchaus Fälle gibt, in denen eine Beschneidung Sinn macht – sei es aus gesundheitlichen Gründen, sei es aus religiös bedingten Entscheidungen. Man wolle nämlich muslimische oder jüdische Familien, bei denen die Beschneidung das Bekenntnis zur Gemeinschaft begründet, nicht auseinanderreißen, indem man sich diesem Ritual verweigere. Auch wenn, und das ist unbestritten, eine Beschneidung beim nicht urteilsfähigen Kind eine Verletzung der körperlichen Integrität bedeutet.

Die Kritik des Beanstanders ist nachvollziehbar, ist er doch persönlich betroffen und – in seinen eigenen Worten – «jeden Tag dankbar dafür, dass er beschnitten ist». Zudem löste der Bericht bei seiner Mutter Bestürzung aus. Dementsprechend ist auch nachvollziehbar, dass der Beanstander die Differenziertheit im Bericht nicht wahrgenommen hat. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Stimmen, die sich für die Beschneidung aussprechen, durchaus in der Sendung «Puls» zu hören waren. Schon ganz zu Anfang betont ein Mediziner, die Beschneidung werde «sowohl verharmlost als auch verteufelt». Das Fazit der Sendung war: Es werden zu viele Beschneidungen ohne medizinische Indikation gemacht und bei einer nicht fachgerechten Beschneidung können gesundheitliche Probleme auftreten, die die Betroffenen ein Leben lang begleiten.

Es geht in «Puls» um die besonders Schutzbedürftige Situation von Kindern und die kritische Beleuchtung von sogenannt medizinisch motivierten Interventionen. Die Journalistin betonte jeweils, wie ohne handfeste Daten über Komplikationen argumentiert wird, in diesem Sinne blieb die Debatte kritisch und offen. Die ethische Debatte um die rituelle Beschneidung wird nur am Rande erwähnt (dafür, wie anfangs erwähnt, vor allem im Radio-Beitrag vom 21. Januar). Auch die beiden Brüder mit jüdischem Hintergrund gehen das Thema Religion nicht an und suggerieren auch nicht, dass die Beschneidung zu verbieten sei. Es wird aber zu Recht darauf hingewiesen, dass man diese Handlung durch eine nicht chirurgisch ausgebildete Person mit kontrollierter Analgesie in Frage stellt. Das ist legitim.

Einen Verstoß gegen die Sachgerechtigkeit gemäss Art. 4 Abs. 2 des Radio- und Fernsehgesetzes können wir nicht erkennen.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse am öffentlichen Sender und hoffen, dass Sie diesem trotz Ihrer Kritik treu bleiben.

Sollten Sie in Erwägung ziehen, den rechtlichen Weg zu beschreiten und an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio- und Fernsehen (UBI) zu gelangen, lassen wir Ihnen im Anhang die Rechtsbelehrung zukommen.

Mit freundlichen Grüßen

Ombudsstelle SRG.D